

# ebasa-Podcastreihe Transformation und Bildung

## Folge 11: Projektabschluss – Teil 1 – ebasa Podcast

### 0. Wichtige Informationen

Internetlink zum Podcast:

<https://www.ebasa.org/2021/12/22/podcast11/>

Sprachliche Anpassungen:

Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurde der transkribierte Podcast den Rechtschreibungs- und Grammatikregeln an einigen Stellen angepasst; der Inhalt des Podcasts bleibt unverändert.

Förderhinweis:

Gefördert durch:



mit Mitteln des



Gefördert durch:



sowie



Dieser Podcast entstand im Rahmen eines Projekts, das durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, durch den Katholischen Fonds sowie mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes gefördert ist. Für den Inhalt dieses Podcasts ist allein ebasa e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der oben genannten Förderinstitutionen wieder.

Lizenz und Weiternutzung:

ebasa-Podcasts und Transkriptionen sind unter einer Creative Commons Lizenz lizenziert: Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitungen. 4.0 Lizenz: CC BY-NC-ND.

# 1. Einführung

Hallo, ich begrüße euch sehr herzlich zu unserem ebase-Podcast. Ich bin Carlos und koordine die Bildungsprojekte von ebase. Wir schließen Ende 2021 unser Projekt zum Thema Transformative Bildung ab. Es war gar nicht so einfach, dieses Projekt während der Pandemie durchzuführen, aber trotzdem konnten wir Konferenzen besuchen und uns mit Kolleg:innen auszutauschen. Es gab vor allem sehr spannende Diskussionen in unseren Veranstaltungen. Dafür sind wir den Teilnehmenden unserer Veranstaltungen wirklich sehr, sehr dankbar.

Nun möchten wir diese Erfahrungen, Eindrücke, was wir gelernt haben, abschließend in unserem Podcast sehr gern mit euch teilen. Dafür habe ich mir Verstärkung gesucht, nämlich unseren Vereinskollegen Philippe Kersting.

Hallo Philippe, schön, dass du da bist.

Hallo Carlos, danke für die Einladung.

Philippe hat in den letzten Jahren mehrere Workshops zu den Themen Transformation und Transformative Bildung durchgeführt. Er hat auch einige Vorträge zu diesem Thema gehalten. Wir haben uns vorab ausgetauscht und entschieden, aus dieser großen Menge von Materialien und Themen zwei Podcast-Folgen aufzunehmen.

Wir beschäftigen uns heute explizit mit dem Begriff Transformation und in der nächsten Folge steht dann der Ansatz Transformative Bildung im Vordergrund. Wir wiederholen absichtlich einige Punkte, die in anderen Folgen bereits besprochen wurden und versuchen vor allem, das Ganze kurz und knapp zusammenzufassen.

00:02:10

## 2. Begriff Transformation nach Polanyi und WBGU

Okay, Philippe, dann starten wir mit dem Begriff Transformation. Ja, der Begriff Transformation wird häufig mit Polanyi und mit seinem Buch „The Great Transformation“ in Verbindung gesetzt. Der WBGU in seinem Gutachten „Welt im Wandel“ bezieht sich explizit darauf. WBGU steht für Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen.

Konntest du uns sagen, Philippe, wer Polanyi überhaupt war, was er gemacht hat und warum sich der WBGU auf ihn bezieht?

Polanyi und WBGU sind zwei Namen, die immer wieder auftauchen. Wir haben ja eine ganze Reihe an Podcasts produziert und auch Tagungen besucht und das sind so zwei Namen, die wirklich immer genannt werden.

Es ist insofern spannend, als dass sie doch eigentlich recht unterschiedlich sind in ihren Aussagen. Vielleicht kam man mit Polanyi anfangen: Polanyi ist bekannt durch dieses Buch, was du schon genannt hast – die Große Transformation – 1944 erschienen. Und was er in diesem Buch macht, ist als Wirtschaftssoziologe und Wirtschaftshistoriker versuchen zu verstehen, wie Marktwirtschaften und nationale Marktwirtschaften sich herausgebildet haben und richtet dafür den Blick in die Vergangenheit. Er richtet den Blick so weit in die Vergangenheit, weil er von zwei großen Transformationen spricht.

Die erste ist die neolithische Revolution, also sesshaft werden und Transformation von Produktionsstrukturen und Gesellschaften im Zuge dieser Sesshaftwerdung und die zweite große Revolution, von der er spricht, ist eben diese Herausbildung der modernen Marktwirtschaft im Zuge der Industrialisierung.

Und das Wichtige bei Polanyi ist, dass er den Begriff Transformation als analytischen Begriff nutzt und zwar rückblickend als Historiker. Der WBGU bezieht sich ganz explizit auf das Werk von Polanyi, das Buch vom WBGU heißt ja die Große Transformation im Untertitel und ist 2013 erschienen.

Die Herangehensweise des WBGU ist ganz anders. Während Polanyi den Blick nach hinten gerichtet hat, richtet der WBGU den Blick nach vorne und versteht eigentlich den Begriff Transformation nicht als analytisches, sondern als präskriptives, normatives auch Konzept. Und zwar beschreibt der WBGU den Wandel von einer fossilen Gesellschaft zu einer postfossilen Gesellschaft.

Und dieser Wandel sei sehr stark auch notwendig aufgrund der Klimakrise und der Dekarbonisierung bis 2050. Und um dies zu erreichen, hat der WBGU auch schon [eine] sehr, sehr präzise Vorstellung, die sehr stark wissens- und technikbasiert ist und auch sehr stark marktgläubig, marktkonform, marktbasierend, wie auch immer man es formulieren will.

Und hier tut sich ein zweiter Widerspruch auf zu Polanyi. Nämlich nicht nur die Tatsache, dass es präskriptiv ist und nicht analytisch-rückblickend, sondern die Tatsache, dass beim WBGU diese Marktskepsis nicht mehr vorhanden ist. Während Polanyi in dieser Entgrenzung des Marktes die Ursache für zivilisatorische Katastrophen des 20. Jahrhunderts wie die Weltkriege, Wirtschaftskrise, Faschismus etc. sieht – und deswegen das Marktprinzip sehr kritisch sieht. Also als Gegensatz dazu sieht der WBGU Marktmechanismen auch als Teil der Lösung, um die Klimakrise zu

überwinden. Das war der Grund, warum Wolfgang Sachs auch in seinem Aufsatz schreibt, dass der WBGU eigentlich eine illegitime Aneignung des Buchtitels von Polanyi betreibt.

06:12

### 3. Problemanalyse im Kontext von Transformation

Ja, das ist spannend! Das ist eine Perspektive, die wir bis jetzt in unserem Podcast gar nicht hatten. Wenn wir von Transformation reden, dann fragt man sich, was genau soll transformiert werden? Also ich, die Gesellschaft, Institutionen. Das ist eine Frage, die immer wieder in diesem Kontext auch gestellt wird. Im Mittelpunkt des WBGU-Gutachtens, wie du vorhin gesagt hast, steht der Übergang von einer sogenannten fossilen Gesellschaft zu einer postfossilen Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund frage ich dich, welche weiteren Probleme oder Analysen werden heute im Kontext von Transformation erwähnt bzw. mit dem Begriff Transformation in Verbindung gebracht?

Die Notwendigkeit der Transformation resultiert aus unterschiedlichen Zeitdiagnosen. Die allermeisten sind sehr bekannt und auch in den Podcasts, die wir produziert haben, werden sie häufig genannt. In den Publikationen rund um das Thema Transformation tauchen die auch immer wieder auf.

Um nur die wichtigsten zu nennen: Die wahrscheinlich prominentest-älteste ist die Diagnose vom Club of Rome: „Die Grenzen des Wachstums“, wo bereits klar war: Okay, wir haben eigentlich ein Problem, das nicht innerhalb des bestehenden Systems auch gelöst werden kann. Wir brauchen einen Wandel, einen Wandel von Produktionsstrukturen, von Konsumstrukturen, einen gesellschaftlichen Wandel.

Das Spannende allerdings ist, dass sich seitdem die Problematik verlagert hat – von der Ressourcenproblematik zur Senkenproblematik. Heute sind viel stärker die Senken im Fokus: CO<sub>2</sub>-Senken, Schadstoffsenken, Boden, Meere, Wälder, Mensch auch. Genau das heißt, wir haben zwei Arten von Problematiken – diese Ressourcen- und die Senkenproblematik.

Und eine bekannte Diagnose, die sowas verdeutlicht, sind die „planetarischen Grenzen“ von Rockström et al. Die Arbeitsgruppe differenziert neun Bereiche, die planetarische Grenzbereiche darstellen: Klima, Ozeanversauerung, Ozonloch, Stickstoffkreislauf etc. Und aufgrund einer Metastudie, wo sie eine große Anzahl an anderen Studien auswerten, kommen sie zum Schluss, dass bereits in drei Bereichen die Grenzen überschritten sind: Einerseits Artensterben, andererseits Stickstoffkreislauf und Klimakrise.

Das ist insofern ganz wichtig, finde ich, als dass es noch einmal verdeutlicht, dass die Klimakrise nicht die einzige Krise heutzutage ist, auch wenn sie doch sehr stark im Fokus der Aufmerksamkeit steht. Die Frage, die sich dann stellt ist, warum stoßen wir an diese Grenzen und da hilft ein anderes Konzept, nämlich das Konzept der „Großen Beschleunigung“.

Das Konzept der „Großen Beschleunigung“ von Steffen et al. beschreibt, im Grunde genommen, wie in sämtlichen Bereichen – sei es sozioökonomisch, sei es physisch, biologisch, chemisch – eigentlich alle Parameter, die wir messen, seit 1950 exponentiell wachsen. Sei es jetzt Bruttoinlandsprodukt oder die ausländischen Direktinvestitionen oder die Papierproduktion, um jetzt sozio-ökonomische Parameter zu nennen oder die Ozeanversauerung oder Waldrodung oder Methan-Emissionen, um jetzt physische Parameter zu nennen. In all den Bereichen ist ein exponentielles Wachstum zu beobachten. Und das natürlich ja... so langsam an Grenzen stößt, die dann als planetare Grenzen bezeichnet werden.

Diese Feststellung, dass in sehr viel unterschiedlichen Bereichen wir an Grenzen stoßen, wird auch im Konzept des „peak everything“ nochmal auch verdeutlicht. Peak everything als peak oil, peak soil, peak wood und peak alles Mögliche. Das heißt: In sämtlichen Bereichen werden die Ressourcen knapp. Diese Entwicklung ist auch nochmal im Konzept des Anthropozäns verdeutlicht nämlich, dass der Mensch mittlerweile genauso wirksam ist wie geologische Faktoren, genauso viel Material bewegt und einen genauso großen Einfluss hat auf Stoffkreisläufe auf globaler planetarischer Ebene.

Was aber wichtig ist, ist, dass das Ganze natürlich auch eine soziale Dimension hat. Das Anthropozän wird kritisiert, weil es dann vielleicht ein bisschen zu sehr den Menschen verallgemeinert und zu wenig die Unterschiede zwischen den Menschen verdeutlicht. Deswegen gibt es auch noch das Konzept des Kapitalozäns. Kapitalozän: als die Ursache für dieses exponentielle Wachstum ist nicht der Mensch an sich, sondern ein bestimmtes Produktionssystem, nämlich das kapitalistische Produktionssystem, was noch mit Imperialer Lebensweise gekoppelt ist, also Nord-Süd-Asymmetrien.

Und das Ganze führt in der Zusammenschau zu einer Diagnose, die häufig auch als multiple Krise bezeichnet wird – eine ökologische Krise, eine soziale Krise, eine politische Krise, eine ökonomische Krise, eine demokratische Krise.

Und die Transformation wird in dem Kontext häufig herangezogen auf Grundlage dieser Diagnose als eine Antwort auf diese multiple Krise. Deswegen wird häufig von einer sozial-ökologischen Transformation gesprochen, also einer Transformation, die sowohl das Gesellschaftliche als

auch das Natürliche, also die Umwelt im Blick hat. Und beides zusammen denkt und wirklich einen tiefgreifenden Transformationsprozess einleiten soll, ermöglichen soll.

00:06:12

## 4. Transformationsparadigmen

Ja, diese Beispiele zeigen ja deutlich, dass es unterschiedliche Diagnosen, Analysen gibt, die wiederum zu unterschiedlichen Lösungsansätzen führen. In Bezug auf Lösungsansätze oder anders formuliert auf Wege der Transformation hast du dich bei unseren Veranstaltungen unter anderem auf sogenannte Transformationsparadigmen bezogen – hier in Anlehnung an Uwe Schneidewind. Ich glaube, dass diese Kategorisierung nicht so allen bekannt ist, deswegen könntest du unseren Zuhörer:innen auch erzählen, was damit gemeint ist und wie diese Transformationsparadigmen mit der Frage nach den Wegen der Transformation zusammenhängen.

Also wie du schon gesagt hast, die Überlegungen fußen auf so Klassifikationen, die man bei Schneidewind finden kann, der sich wiederum auf Niko Paech bezieht, aber im Grunde genommen ist etwas, was man häufiger beobachten kann, und ich fand es sehr spannend, dass auf den Tagungen, wo wir gewesen sind, sehr unterschiedliche Menschen zusammengetroffen sind.

Und das ist wiederum eine Stärke des Transformationsbegriffs finde ich, weil dadurch Menschen zusammenkommen, die vielleicht vorher nicht unbedingt einen gemeinsamen Nenner hatten, also beispielsweise Menschen, die sich eher für Umweltfragen interessieren, andere, die sich mehr für Kapitalismuskritik interessieren, andere die so mehr... Degrowth, Care-Arbeit und so weiter und so fort und auf einmal hier einen gemeinsamen Begriff gefunden haben. Allerdings konnten wir auch beobachten, dass hinter diesem gemeinsamen Begriff auch doch unterschiedliche Vorstellungen zu finden gewesen sind, was Transformation bedeutet, was die Ziele sind von Transformation und was die Wege dann auch sind.

Dass eine Transformation notwendig ist: Das würden wahrscheinlich die meisten sagen. Ob es eine sozial-ökologische Transformation sein soll, ist schon umstrittener. Einige haben vielleicht den Fokus mehr auf sozial und andere mehr auf ökologisch. Und wie so eine Gesellschaft aussehen könnte, ist eine Frage, die noch sehr unklar ist.

Das kann man relativ gut erkennen an diesen zwei Typen der Transformationsvorstellungen, nämlich Transformationsparadigmen im Widerstreit. Einerseits nennt Schneidewind die Techno-Ökonomist:innen. Das sind eher die Person[en], die davon überzeugt sind, dass mit grünem Wachstum, mit Investitionen in Technologien, in neue Technologien, Investitionen in grüne Finanzprodukte – ein Green Deal à la EU –, dass dadurch Entkopplung und Effizienz und Konsistenz erreicht werden könnten und somit auch ein Wachstum des BIP beziehungsweise andere Form von Wachstum, aber immer noch Wirtschaftswachstum, ohne dass der Zugriff auf Ressourcen und Energie weiterhin wächst. Diese Entkopplung sei möglich. Stichwort: Dekarbonisierung, ein Wachstum der Wirtschaft ohne ein Wachstum der CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Das sehen viele, viele kritisch. Und das kann man beispielsweise auch anhören in der Podcast-Folge 4. Da argumentiert Julian Genten sehr kritisch und eigentlich auch sehr überzeugend, dass diese Perspektive vielleicht auch nicht frei von Widersprüchen ist.

Das zweite Transformationsparadigma ist das Paradigma der Institutionalist:innen. Hier dreht es sich weniger um die technologischen und wissenschaftlichen Lösungen, sondern mehr um institutionelle Lösungen oder Ansätze. Da geht es häufig um Fragen wie: Das Wirtschaftssystem, das Geldsystem, das Rechtssystem. Da spielen Konzepte eine Rolle wie Eigentum, Commons und so weiter und so fort. Diese sind noch verortet auf der Makroebene.

Und das dritte Transformationsparadigma sind die Kulturalist:innen. Und hier ist eigentlich der Fokus auf der Mikroebene. Da geht es stärker um Werte und Normen: Also wie wollen wir leben? Begriffe wie Suffizienz, Subsistenz spielen eine große Rolle. Und so Konzepte dann auch wie Buen Vivir. Es ist insofern ganz spannend, als dass da, obwohl eine ähnliche Sprache benutzt wird, ähnliche Begriffe oder die gleichen Begriffe benutzt werden, doch häufig unterschiedliche Vorstellungen sind, was diese Begriffe bedeuten und was sie dann auch konkret für Zukunftsentwürfe ermöglichen.

Auf den Tagungen konnten wir beobachten, dass ähnliche Begriffe völlig anders gewertet werden. Ein Beispiel, um dies zu verdeutlichen, ist die Vorstellung der Bedeutung von Werte. Es gibt einerseits die Perspektive, dass Werte wichtig sind, weil Werte die Grundlage für ein verändertes Verhalten sind, für ein verändertes Handeln, besser gesagt. Und deswegen sei diese Arbeit an Werten die Voraussetzung für auch eine Veränderung von Handeln und von Gesellschaft.

Auf der anderen Seite gibt es wiederum Menschen, die sagen: Werte sind eigentlich etwas, was nicht vor dem Handeln steht, sondern nach dem

Verhalten. Also konkret: Nachdem ein Mensch ein bestimmtes Verhalten an den Tag gelegt hat und dieser Mensch gefragt wird – warum hast du dich so verhalten – werden retroaktiv Werte herangezogen, um dieses Verhalten zu legitimieren. Und der Unterschied zwischen diesen beiden Herangehensweisen ist ziemlich tiefgreifend.

Weil auf der anderen Seite ist es eher eine subjektorientierte Handlungstheorie. Also das Subjekt ist sich ihres Handelns bewusst und arbeitet an Werten, um ganz konkret auch bestimmte Handlungen durchzuführen. Auf der anderen Seite hingegen gibt es die Vorstellung, dass der Mensch eben nicht handelt, sondern sich verhält, das heißt, unbewusst sich in Strukturen auch bewegt... eigentlich sehr selten, auch wenn eine Reflexionsphase kommt, wo er dann auch ganz bewusst sich seiner Position in Strukturen bewusst wird. Und wenn er dann gefragt wird – warum hast du dich so und so verhalten – meistens dann Werte heranzieht, um die Illusion des Handelns sich selbst nochmal dann auch zu geben. Aber im Grunde genommen die Arbeit an Werten nicht so zielführend ist, sondern mehr die Arbeit an Strukturen sinnvoll wäre, weil die Strukturen ausschlaggebend sind für das Verhalten von Menschen.

In beiden Fällen spricht man von Transformation. Das eine wäre Transformation über Werte, das heißt eine auf der Mikroebene, an den Subjekten arbeiten und die Werte sind quasi das Befreiende. Und auf der anderen Seite ist eine Transformation über Strukturen und diese Strukturen leiten menschliches Verhalten... Anreizstrukturen rechtlicher Art, ökonomischer Art, gesellschaftlicher Art und die Werte werden herangezogen als Storytelling, um zu erläutern, warum man sich wie verhalten hat, aber das Veränderungspotenzial ist nicht bei den Werten in dem zweiten Fall, sondern an Strukturen. Und auf Tagungen konnten wir schon erleben, dass beispielsweise um einen Begriff wie Wert doch sehr, sehr unterschiedliche Vorstellungen aufeinander getroffen sind und Missverständnisse entstanden sind, was dazu führt, dass auch sehr, sehr unterschiedliche Vorstellungen von Transformation entwickelt wurden und teilweise dann auch als nicht kompatibel im Raum standen.

00:20:00

Ja, das ist auf jeden Fall etwas, was wie in unseren Veranstaltungen häufig auch beobachten. Okay, Phillippe, dann schlage ich vor, wir machen an dieser Stelle einen Cut und schließen das Thema Transformation erstmal ab.

In der nächsten Folge geht es um Transformative Bildung und Bildungsarbeit. Ich danke dir, Philippe, ganz herzlich für den Austausch und freue mich schon auf die nächste Folge.

Ich danke auch. Tschau!

Wir würden uns sehr über euer Feedback freuen. Schreibt uns gern eine E-Mail an [info@ebasa.org](mailto:info@ebasa.org).

Das war´s für heute. Alles Gute und bis zum nächsten Mal!